Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 32

Artikel: Die letzten Hunde Dschingis Khans [Fortsetzung]

Autor: Haensel, Carl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646181

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die letzten II UND Khans Dschinges Khans

Von CARL HAENSEL

Nachdruck verboten. — Copyright by J. Engelhorns Nachf., Stuttgart. 6. Fortsetzung.

Für einen Atemzug Gebirgssuft — jetzt gleich — hätte er ein Bermögen gegeben. Wie oft hatte er über die Klötzli-Gespräche im Schweizer Urweltjargon gespottet. Ein einziges Wort aus diesem Keller hätte ihn jetzt glücklich gemacht. Er durchlitt zum erstenmal das Urleid des Deutschen, das Heimweh des Keißläusers, der im ersehnten Süden festgesahren ist, und bützte ein Stück seiner bequemen Ururenkelezistenz ab. Er legte die Stirn auf die Platte des kleinen eisernen Tisches; auf den Sand darunter begann es in zögernden dicken Tropfen zu regnen.

Bubenberg fühlte plößlich, daß ihn jemand scharf von hinten ansah. Die Einheimischen, die um ihn gesessen hatten, störten ihn nicht, er war fremd und völlig ohne Kontatt mit ihnen. Dieser Blick aber beunruhigte ihn. Er wandte sich um und sah, daß Golnasow ein paar Tische weiter saß und auf eine Gesegenheit zieste, ihn anzureden. Golnasow pürschte jeden Tag durch die Winisterien, hatte Bubenberg hinausgehen sehen und war ihm vorsichtig gesolgt.

Sie tauschten Gruße aus. Golnatow fam zu ihm herüber:

"Ich bin auch am ersten Tag sofort nach der Aja Sophia gefahren. Es freut mich, daß wir uns hierin verstehen. Wollen Sie die Woschee nicht von innen sehen? Ich kenne die Leute hier, wir kommen hinein."

Bubenberg nahm gern an. Er war dem Ruffen für sein Taktgefühl dankbar, daß er nicht gleich die politische Sondierung vorgenommen hatte, sondern ihm noch etwas Zeit zur Sammlung ließ.

Unter der gewaltigen Ruppel des Jsidors aus Milot gibt es kein Bersteck. Wie das Auge des allwissenden Gottes ruht sie über seiner Kirche, den Menschen, der winzig und allein unter ihr steht, zu ohnmächtiger Nichtigkeit erdrückend. Da ist kein Bild, oder irgendein Gleichnis, zu dessen Betrachtung man sich slüchten kann, sondern nur der zum Ruhm des Höchsten aufgeschichtete, glatte Marmor. Die byzantinischen Mosaiken sind entsernt oder verdeckt, und nur der Heiligenschein hinter dem verschwundenen Bilde des Erlösers ist in der Apsis geblieben. Auch das Flügelpaar eines ewigen Engels ist noch unversehrt.

Golnafow machte Bubenberg auf diese heiligen Symbole aufmerksam, die den Eroberern entgangen waren. Er erzählte ihm von der Sage, daß in dem Augenblick, da das Areuz wieder oben auf der höchsten Auppel aufgepslanzt werde, das Bild des Erlösers auf dem Mosaik wieder hervorbreche und auch alle Heiligen ringsumher aus den jeht mit Koranstellen überdeckten Bildrahmen wieder hervorschauten.

Die wenigen Worte, die Golnafow sagte, verfingen sich in den hohen Ruppeln und bewirften ein brausendes Getön von oben her. Dies schreckte wiederum die Tauben auf, die in der Kirche aus= und einflogen. Es erhob sich ein Sturm aus fremden, unheimlichen Lauten unter der Ruppelwölbung, die hoch über ihnen sag, seuchtend und fern wie das Firmament.

Bubenberg hielt es nicht lange dort aus. Er fagte Golnafow, daß er wieder nach seinem Hotel zurück müsse, weil ihn dort Nachrichten erwarteten. Golnasow erbot sich, mit ihm zu gehen, quer durch das alte Stambul, um ihm dort einiges zu zeigen, was er allein nicht zu sehen bekomme.

Als fie nochmals auf das Kuppelgebirge der früher chriftlichen Metropolitankirche zurückschauten, sagte Golnakow: "Sie müssen uns eines zugeben: unsere russische Bolitik hat ein grozes, überzeugendes Symbol. Dieser gewaltige Dom rechtsertigt einen Kreuzzug. Wir wollen das Zeichen des Christentums wieder auf diese Kuppel aufpslanzen. Wir haben ein Recht dazu."

Bubenberg hielt die Gelegenheit für gegeben, seine völlige Gleichgültigkeit gegenüber politischen Fragen zu erklären. Er habe sich vorgenommen, nach Möglichkeit sogar den Diplomatentlub zu meiden. Er sei entschlossen, hier rein technisch und fachlich etwas zu leisten, sich aber um Politik in keiner Form zu kümmern. Er sei eben Schweizer. Die Balgereien der Großmächte gingen ihn nichts an.

Golnasow lachte, daß ihm seine Zigarette auf die Straße siel. Er rauchte ständig. Da er aber auch meistens sprach, so hatte er sich eine Fertigkeit ausdenken müssen, beides zu vereinen. Dies machte er so: er seuchtete das Mundstück ganz stark an und bestete es an die innere Oberlippe. Dies hielt, solange er gedämpst, ein wenig näselnd, sprach. Geriet er in Bewegung, so siel seine Zigarette auf den Boden. Er trat sofort mit dem Fuß darauf. Niemals rührte er eine Zigarette mit der Hand an, wenn er sie erst angezündet hatte.

"Wein lieber Herr aus Bern! Hier gibt es keine Armbinden mit roten Kreuzen! Hier im Orient fressen Sie, oder werden gefressen. Es gibt im Orient keinen Naturschutz und keine Neutralisierung!"

Bubenberg erwiderte ihm biffig, daß die Schweiz das weiße Kreuz im Wappen führe, nicht das rote der Genfer Konvention, und daß die Schweizer Armee durchaus nicht aus Sanitätern bestehe. Wer dies annehme, könne übel anlaufen.

Golnakow fuhr fort:

"Alle Diplomaten fangen in Konstantinopel an; die Spitzenleistungen dieser Kunst werden nur hier vollbracht und gelehrt. Ihr Land, die Schweiz, ist das ideale Uebungsseld des Eletrotechnikers, hier in Stambul gibt es nur Diplomaten. Diplomatie um der Diplomatie willen. Dies ist die Ausgabe und die Existenzberechtigung dieser Stadt."

Bubenberg meinte, daß inzwischen eine Revolution und Erneuerung eingesetzt habe, die mit den bisherigen Zuständen gründlich aufräume.

Golnafow erwiderte sicher: "Jest hat Abdul Hamid noch zur äußeren Politik eine innere geschenkt bekommen. Dies ist alles. Ein Lehrsach mehr im Kursus für Fortgeschrittene. Alendern wird sich hierzulande nichts. Glauben Sie übrigens, daß man um solche Ecen eine elektrische Bahn herum führen kann?"

Golnakow war von der Hauptstraße abgebogen, die vor beißem Lärm platte. Sie tasteten sich durch enge Gassen mit lauernden Schatten. Der Gestant verklebte die Nasenwände. Wan mußte die Füße heben, um nicht über vergessenem Unrat auszugleiten — oder waren es Leichen, die hier moderten? Das Gespenst des Hungers und Verbrechens hockte in den rahmenlosen Fenstern.

Bubenberg mußte durch dieses Inferno hindurch. Plöglich tat sich in einer Sacgasse eine Tür auf. Sie stiegen eine steile Treppe hinan und gelangten auf einen Altan mit blühendem Oleander. Zur Linken schloß ihn eine Säulenhalle ab.

Golnafow schlug auf deren Rückwand einen herabhängenden Teppich zurück. Sie traten ein und standen unvermittelt in einer Moschee, deren Wand mit blauen Fapencen bedeckt war. Sanstes, glückliches Licht füllte den Raum. Als Bubenberg versuchte, die Zeichnung der Fliesen zu unterscheiden, schien die Wand auszuweichen, zu sliehen, der Raum weitete sich. Unter der Ruppel stand in arabischen Buchstaben mit diesen kontinuierslichen, sich immer wieder verschlingenden Linien der Name Rustem Paschas, des Stifters. Ze länger man hinauf sah, desto höher hob sich die Decke, wie eine auswärts schwingende Glocke.

Bubenberg wies auf die Kacheln mit dem Namenszug und rief: "Solche Dinger habe ich auch!"

Golnafow lächelte: "Aus dem Bazar! — also gefässcht!" "Die Quelle war gut. Sie stammen von Mehmed Pascha, dem Schwiegersohn des Sultans. Kennen Sie ihn?"

Golnakow antwortete ausweichend:

"Wen kenne ich hier nicht! Zwanzig Jahre Stambul! Wen kennt man da nicht in Europa! Uebrigens — gestatten Sie mir eine Bemerkung, obwohl Sie mir heute nicht glauben, aber Sie werden sich später an meine Worte erinnern:

"Je länger Sie hier leben, um so weniger kennen Sie die Türken. Eben glauben Sie ein Profil erfaßt zu haben, schon verwischt es sich und es dreht sich Ihnen vor den Augen. In dieser Hinsicht sind diese Favencen Symbole. Sie haben übrigens einen unschätzbaren Wert. Für ein einziges Stück, das man ihm ausbrechen sollte, hat ein Amerikaner kürzlich 10,000 Dollar geboten. — Verlassen Sie sich hier auf nichts und auf niemanden. Ich will Sie nicht einmal dazu einsaden, sich auf mich zu verlassen. Jedenfalls hüten Sie sich vor diesem Ahmed. Sie sind in seiner Gesellschaft gesehen worden!"

Bubenberg machte Golnafom Romplimente. Er sei außerordentlich wachsam und gut unterrichtet. Golnasow entschuldigte
sich damit, daß man hier außerordentlich viel Zeit habe. "Es
gibt hier wie gesagt, keine technische oder sportliche Ablenkung,
alles dreht sich um Mine und Gegenmine, tatsächlich mehr um die
Menschen als um Maschinen. Damit soll nicht gesagt sein, daß
der Mensch besonders hoch im Rurs steht und gut behandelt
wird. Es stirbt sich hier überraschend schnell und niemand sindet
etwas dabei. Sie haben eine gewisse humane Art, die Gegner
auszuhängen, meistens vor Moscheen. Das gesamte Interesse
ist hier eigentlich darauf gerichtet, den Widersacher möglichst
rasch und seicht an den Galgen zu bringen. Ihr Freund, der
Rabassach, ist darin Meister. Wenn man das ein paarmal erlebt hat, gewöhnt man sich daran.

Die Galgen find hier übrigens nicht solch mittelalterliche Werkzeuge, die irgendwo an sputhaften Orten stehen. Es sind Dreibäume, die man sonst zum Ausbeben von Pferden oder dergleichen braucht. Man stellt sie auf das Pflaster. In der Mitte ist ein Kädchen, darüber läuft ein Strick, oben sitt ein Zigeuner und angelt den Hals zunächst in die Schlinge und dann zieht man zu . . . Werkwürdig, daß sich hier alle Stricke immer erst nach rechts drehen und dann nach sints, dis die letzte Gleichgewichtslage hergestellt ist. Ich habe dies oft beobsachtet."

Bubenberg konnte weitere Einzelheiten über das Thema nicht mit anhören. Er unterbrach Golnakow. Er wollte von ihm loskommen und verließ die Woschee.

Golnakow ließ sich so leicht nicht abschütteln. Er folgte und lenkte mit "Rechts! — Bitte links jetzt!" die unwillige Flucht Bubenbergs.

Zwischen Rustemmoschee und Gewürzbazare öffnete sich im schlimmen Hafenviertel ein sechseckiger Plat. Der Himmel schämte sich, auf diesen Dreck herabzuschauen. Das dichte Laubwert einer mächtigen Platane schloß ihn darum wie ein Deckel gegen Regen und Sonne ab. Wodriges Zwielicht nur sickerte bis aufs Psaster.

Bubenberg erstarrte zur Säule, als sich ihm folgender An-blick bot:

Der ganze Grund des Plates war mit wilden Strakenhunden bedeckt, die sich aus dem ganzen Stadtviertel hier zusammengedrängt hatten. In der Mitte besprang ein mächtiger Wolfshund eine Hündin. Die nächsten Ringe der Hunde dräng= ten nach diesem Baar. Die weiter außen befindlichen gerieten durch den Trieb nach dem Zentrum in eine freisende Fortbewegung, wobei sie übereinander zu kommen suchten, sich verbiffen, fanden und wieder löften. Bon außen gesehen mar es eine einzige Karuffelscheibe, die fich um einen Mittelpunkt drehte, knurrend, geifernd, heulend, zischend, bis die innersten Ringe in fürchterliche Enge gedrängt und schließlich von Biffen zerfest waren. Es war eine Orgie der Liebe und Eifersucht, die fich bis zum Tod und zur Vernichtung steigerte. Golnakow suchte lachend eine frivole Analogie zum antiken Aftartekult, während sich das graufige Bild in Bubenberg einfraß, atavistische Erinnerungen wedend.

Golnatow sagte lachend:

"Solange diese Berkehrshindernisse bestehen, werden Sie feine elektrische Bahn hier laufen laffen!"

Während Bubenberg in das Gewusel der drehenden Hundeleiber sah, war ihm zumute, als ob er mit gebundenen Händen in eine Grube mit Ungezieser hineingestoßen worden sei. Er antwortete, toternst: "Gut, dann werden wir die Hunde Oschingis Khans ausrotten!"

Golnafow nahm seine Bemerfung mehr als schlechte Laune: "Der Mahdi muß noch geboren werden, der dies Wunder sertig bringt. Der Koran verbietet das Töten des Lebendigen! Gar in diesem Falle, in dem es sich um die heiligen Tiere handelt! Sagen Sie hiervon nur nichts dem Kabassat! Er ist Kenner und Liebhaber, fängt sich die besten Stücke ost mit eigener Hand heraus! Während sich der Sultan seine Albanesen hält, bändigt er sich eine Leibwache aus Hunden. Sich unreine Hunde ins Haus zu nehmen, kann er sich leisten. Nur er!"

Bubenberg wurde kantig und hart:

"Die Formulierung überlasse ich anderen. Wir haben uns immer nur auf das Tun beschränkt. Ordnung will ich wenigstens schaffen, wenn ich schon nicht bauen soll. Dann kann es nach mir ein anderer."

Golnafow schüttelte den Kopf: "Die Hunde auszurotten! Seltsamer Einfall! Nicht schlecht in der Idee. Aber unmöglich, solange der Kabassafakal allmächtiger Polizeimeister des Sultans ist. Ich weiß nicht, ob Sie sich eine richtige Vorstellung von der Macht des Tscherkeß Pascha machen?"

"Es gibt ja schließlich auch noch ein Ministerium und Parlament."

"Die loden Ihnen hier keinen Hund hinter dem Ofen bervor! Kein Hündlein Oschingis Khans, wie Sie so phantastisch fagten!"

Schweigend, gegeneinander verstimmt, betraten sie die Galatabrücke. Ein geschlossener Wagen suhr an ihnen vorüber, der durch seine vergoldeten Berzierungen aufsiel. Auf dem Bock sach neben dem Kutscher ein Eunuch. Boraus ritt ein albanischer Oschautsch, zwei folgten. Die Borhänge des Wagens waren herabgezogen.

Bubenberg frug Golnafow, was es für eine Aufsche sei. "Der Frauenwagen eines Damad, eines Sultansschwiegersohnes, offenbar von besonderem Rang. Wan sieht dies an der Begleitung. Bielleicht sogar der des Kabassatal."

Bubenberg blieb stehen und starrte dem Gefährt nach. So also, in diesem Gefängniswagen suhr hier Mirimah!

Golnakow zog ihn weiter, er solle dies auffällige Nachschauen laffen.

Bubenberg frug Golnakow, wie er Prinzessin Mirimah sprechen könne.

Golnafow rif die Geduld: "Sie find lebensgefährlich. Man hätte Sie nicht allein hier loslaffen sollen. Werkwürdige Berantwortungslosigkeit dieses Djavid! Es gibt für Sie keine Frau eines Pascha. Um Gottes willen, fragen Sie niemals einen Türken nach seiner Hanum! Dazu sind manche Straßen hier zu eng und die Keller zu tief. Wozu auch! Sie haben doch anderweit so viel Gelegenheit. Grüßen Sie die Komtesse Slatz von mir! — Entschuldigen Sie mich, ich muß in den Klub. Ihr Weg führt linker Hand. Dort stehen Wagen."

* *

Im Portal des Pera-Hotels stand seit Stunden Bubenbergs Nazir und wartete. Ab und zu trank er eine Limonade bei einem vorbeiziehenden Straßenhändler; er kauste auch ein paarmal Eis oder Pudding ein. Im übrigen besebte ihn die Wichtigkeit der Botschaft, die er seinem Effendi zu übermitteln hatte.

Bubenberg suhr endlich vor, als die Sonne müde und schwer wurde. Der Spiegel des Marmarameeres stieg ihr in flacher Bölbung entgegen. Das Flackern ihres Lichts erschreckte dann die Landschaft, als die Feuerkugel im Basser versant. Ein fröstelnder Hauch durchzitterte die Blätter. Die Zikaden hielten einen Augenblick den Atem an. Dann setzten sie allesamt wieder ein, unisono, sortissime: Bilkommen, du Nacht!

"Um Gottes willen, haben Sie den ganzen Tag hier auf mich gewartet?"

Der Nazir schüttelte den Kopf. Allah habe ihm eingegeben, wann der Effendi zurücktehre; er sei gerade eben gefommen, und zwar — er werde staunen — von seiner Erzellenz dem Djavid Bascha. Er erwarte ihn zum Abend.

"Also doch! Allerhand!" murmelte Bubenberg.

Der Portier hielt ihn auf dem Weg zum Fahrstuhl auf. In der Diele saßen mehrere Orient-Expreßsiguren mit Uttenmappen, die ebenfalls auf Bubenberg warteten. Aber nicht so beherrscht wie der Nazir, alle nervös, mit Schweißperlen west-licher Ungeduld. Und ganz dringlich. "Biel Geld zu verdienen!" Bubenberg schüttelte sie ab.

Eine Bistienkarte Ahmeds lag in seinem Postkasten. Der Grieche flüsterte ihm zu: Die Komtesse habe nach ihm gefragt.

Er fleidete sich um.

Der Nazir besorgte mit Umsicht einen Wagen. Er suhr mehrmals um schwierige Ecen, durch steile Gassen, über deren Eierpflaster die beiden kleinen schwarzen Pferde wie Gemsen kletterten, hielt dann vor einem alleinstehenden Holzhaus, zwei Fenster Breite, vier Stock hoch, Ausmaße einer hochkant stehenden Zigarrenschachtel.

Wird Djavids Absteigequartier sein, dachte Bubenberg. Aber von Stiege zu Stiege wuchs sein Entzücken.

Bu ebener Erde lag die Ruche mit Schlafluken der Be-

Im ersten Stock waren zwei Empsangsräume, für die großen und kleinen Schieber, die sich durch Warten ausgären mußten. Darüber kamen Arbeitszimmer und Vorraum für die, die man empsing. Zu oberst lag das Schlafzimmer mit Nebenzäumen, darüber der Dachgarten mit einer Dusche, diese zushöchst, im Freien, angesichts der versammelten Städte Stambul, Galata und Skutari.

Wie es sich für einen türkischen Funktionär gehört, war die Wohnung orientalisch eingerichtet. Djavid war besorgt, Bubenberg möchte tadeln oder lächeln. Er baute mit Erklärungen vor: "Der türkische Wohnungsstil hat sich aus dem Nomadenzelt entwickelt. Un den Wänden und auf der Erde liegen deshalb bei uns Teppiche. Was wie ein Schemel aussieht, ist ein Tisch; Stühle gibt es nicht. Beim Eintreten zieht man die Schuhe aus und lebt dann auf dem Fußboden. Nur eine eiserne Bettstelle habe ich Ihnen besorgt — wir schlasen sonst auf Volstern an der Erde!"

Ihm stand die Rolle gut, aus dem bittstellenden Flüchtling über Nacht zum Pascha geworden zu sein. Er hatte seine Liebenswürdigkeit zur Würde, seinen Takt zur Sicherheit sublimiert. Er zeigte Bubenberg langsam und geduldig alle Räume, von unten bis oben, die großen wie die kleinsten. Als Bubenberg beim Anblick der Dusche in den Schweizer Fluch des Entzückens ausbrach "Herrgott Stärne Cheib!" bemerkte Djavid mit spenderischem Lächeln: "Es ist Ihr Haus, Bubenberg

Effendi! Ich habe es für Sie gemietet und eingerichtet. Gestatten Sie mir, daß ich heute abend Gast Ihrer Rüche bin."

Es war großzügig — immerhin! Obwohl sich Bubenberg nicht verhehlte, daß der Türke ihn nun da hatte, wo er ihn haben wollte, aus dem Hotel heraus. Er suchte im Stillen nach einer Formel für den Unterschied zwischen dem Russen Golnatow und Djavid dem Türken. Er prägte ihn sich so: Golnatow, der Diplomat, war mit allen Wassern gewaschen; Djavid aber mit allen Delen gesalbt.

Als sie vom Dachgarten wieder hinunterstiegen, stand das Begrüßungsmahl bereit. Der Nazir hatte sich in den Roch verwandelt und trug mit einem kleinen Tscherkessenmädchen eine Fülle von Speisen auf, die er bereits am frühen Morgen zubereitet hatte. Hammelsett und Honig hatten sie beim Stehen erst richtig durchzogen und gar gemacht.

Djavid war aufgeräumt und machte Bubenberg Mut, zuzulangen: "Das oberste Prinzip unserer Küche ist der Gestaltwandel. Es wird nichts so aufgetragen, wie es von Natur aus ist, sondern zerschnitten, gehackt, zerrieben, gemahlen, dann mit Rosmarin, Myrthe und tausend anderen Gewürzen vermengt und in irgend einer Pflanzenhülle versteckt, hier zum Beispiel in einer Gurke, dort in einer Tomate. Das Biolette da ist eine Aubergine!"

"Ift das Mädchen auch in meinen Diensten?"

"Nein, es ist ein Tscherkessenmädchen und gehört Ihrem Nazir!"

Behört?"

"Ja. Weist ereignet sich das so: Das Kind ist dem unverheirateten Manne mit der Erklärung von einer entsernten Berwandten gebracht worden, daß Allah es ihm schicke. Hierauf zahlte er einen angemessenen Kauspreis und das kleine Wesen gehörte nun ihm. Wohin soll es lausen? Es zu verjagen, mißsiele Gott!"

Der Nazir wich nicht aus dem Zimmer. Immer wieder hatte er etwas zu fragen, oder zu rücken. Erst, als er sich endlich davon überzeugen ließ, daß die hohen Herren satt waren, verschwand er mit dem Mädchen und seinen hundert Schüsseln in höchster Zerschlagenheit und Verzweissung.

Bubenberg hatte sehr gut und viel gegessen. Seine bösen Säste waren durch die Berdauung in Unspruch genommen. Er sprach begeistert von dem leuchtenden Berg der Aja Sophia: "Wenn man den Ruppeldom nicht von innen erlebt hat, weiß man gar nicht, wieviel Raum es auf der Welt gibt."

Djavid brachte ihn darauf, von seinen Bekanntschaften zu erzählen. Bubenberg sprach von Golnakow.

"Was Ihnen Golnakow heute gesagt hat, wird größtenteils richtig sein. Mit seinen Lügen beginnt er erst, wenn er Ihrer ganz sicher ist. Er ist einer der Drahtzieher des Kabassakas."

Bubenberg schlug sich vor den Kopf: "Das hätte ich wissen müssen!"

Djavid wurde interessiert. "Haben Sie ihm von einer gewissen Dame in Bern gesprochen?" Den Namen der Frau nahm Djavid hier nicht in den Mund.

"Mein — das heißt: ich habe gefragt, wie ich Mirimah sehen könne!"

"Mit dieser Frage haben Sie sich die lette Möglichkeit verbaut — wenn man vielleicht annehmen wollte, daß überhaupt eine bestand. — Inschallah! Ift so besser für Sie!"

"Ich hätte Luft, morgen wieder abzureisen!"
"Haben Sie einen Paß?"

Bubenberg verschluckte sich am Rauch seiner Zigarette.

"Sie sind nicht mehr in Bern", sagte Djavid dann noch nach einer Pause, sangsam und betont, Bubenberg fest in die Augen sebend

Bubenberg bekam wieder Luft:

"Wir find in einem Verfassungsstaate, der den Menschenhandel abgeschafft hat — oder täusche ich mich?"

Fortsetzung folgt.